

„Sein Fleisch sah die Verwesung nicht“ (Apg 2,31)

Patristische Konzeptionen des Leibes Jesu und ihre
neutestamentlichen Bezugstexte

Tagung an der Universität Siegen vom 19.–21. März 2025

Im sechsten Jahrhundert entzündete sich eine intensive Debatte um die Beschaffenheit des Leibes Jesu: Diskutiert wurde die Frage, ob ihm bereits vor der Auferstehung die *aphtharsia*, also die Unverweslichkeit in vollem Sinne zukam. Diese Auseinandersetzung um den Julianismus, die sich in verschiedenen Kirchen der damaligen Christenheit abspielte und sich insbesondere im syrisch- und armenischsprachigen Osten über Jahrhunderte hinzog, ist nur auf den ersten Blick eine eher skurrile Randnotiz der Dogmengeschichte. Denn in dieser literarisch höchst produktiven Auseinandersetzung brachen Probleme auf, die die christologischen Debatten und Entwürfe schon seit Abfassung der Evangelien begleitet hatten. Allerdings ist die heftig geführte Diskussion um die *aphtharsia* des Leibes Jesu nur eines von vielen Beispielen dafür, dass die neutestamentlichen Texte den altkirchlichen Christologien keineswegs nur die Problemstellungen vorgegeben haben. Vielmehr begleitete die Exegese dieser Texte die Diskussionen kontinuierlich und trieb sie wie eine Art ‚Motor‘ weiter an.

In der Debatte um die Leiblichkeit Jesu geraten zwei Passagen aus der Apostelgeschichte in den Brennpunkt, denn sowohl Petrus als auch Paulus wenden in programmatischen Reden jeweils Psalm 16,10 auf den gekreuzigten und begrabenen Christus an: Sein Fleisch schaute die Verwesung nicht (Apg 2,25–31 und 13,34–37). Trotz ihrer prominenten Stellung wird dieser Aussage in heutigen Diskussionen um die lukanische Christologie kaum eine größere Relevanz eingeräumt. Anders in der Alten Kirche: Nicht erst im Verlauf des Streits um die *aphtharsia* des Leibes Jesu, sondern schon in dessen Vorgeschichte gewannen diese und weitere Textstellen zunehmend an Bedeutung. Diese Diskrepanz zwischen heutiger und spätantiker Textwahrnehmung lässt sich auch bei jenen Passagen in den Evangelien beobachten, die Jesus erschöpft, schlafend, hungrig und durstig, weinend oder zitternd, in Trauer und Todesangst oder von sonstigen starken Emotionen ergriffen porträtieren. Hinzu kommen körperliche Tätigkeiten wie Essen und Trinken. In den unterschiedlichsten christologischen Konzeptionen der Alten Kirche erwiesen sich solche Texte als ebenso produktiv wie irritierend. Wie aber wurden die biblisch bezeugten Phänomene der Leiblichkeit Jesu interpretiert und mit jenen Passagen abgeglichen, die dem Körper Jesu ‚übernatürliche‘ Qualität zuschreiben?

Die Tagung, die im Zusammenhang des DFG-Projekts „Von der Fleischwerdung des Logos zur Unverweslichkeit seines Körpers. Johannesauslegung im aphthartodoketischen Streit und seiner Vorgeschichte“ (WE 4122/4-1) veranstaltet wird, geht solchen Fragen im Gespräch zwischen der neutestamentlichen Exegese und der Patristik, insbesondere der

des christlichen Orients nach. Dabei orientieren sich die Rekonstruktionen der jeweiligen Debattenlage an der sie antreibenden Auslegung neutestamentlicher Kerntexte. Dies erfolgt in konkreten Fallstudien. Gleichzeitig zeigen die altkirchlichen Debatten, welche Problemlagen bereits in den neutestamentlichen Aussagen über den Menschen Jesus Christus und seine Leiblichkeit selbst angelegt sind. Sie sind daher auch von exegetischer Relevanz. Dies betrifft insbesondere das lukanische Doppelwerk, das Johannesevangelium und das Corpus Paulinum (einschl. des Hebräerbriefs). Auf ihnen liegt der Fokus, denn hier finden sich die für die spätere Auslegungs- und Rezeptionsgeschichte relevanten Passagen.

Bitte wenden Sie sich für weitere Informationen zu der Tagung an die Veranstalterin und den Veranstalter.

Ute Possekkel, Ph.D.
Lecturer on Syriac
Harvard Divinity School
upossekkel@verizon.net

Prof. Dr. Hans-Ulrich Weidemann
Fakultät I, Seminar für Katholische Theologie
Universität Siegen
weidemann@kaththeo.uni-siegen.de